

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

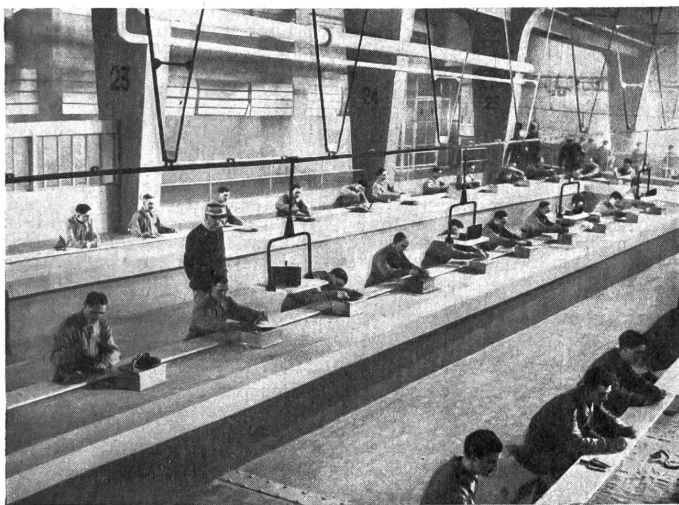
FILM UND LEBEN

René Clair: Traumwelt — aber mit Geist

FH. Der französische Film hat ununterbrochen zur Spitzengruppe der Weltproduktion gehört, was nicht selbstverständlich ist, denn in jeder künstlerischen Produktion gibt es Zeiten der Ebbe und Flut. Allerdings hat er auch manchmal enttäuscht, und zwar dann, wenn es sich um Werke von künstlerischem Wert handelte. Zu viele Filme huldigten dem «style noir», der sich leider nicht nur als Modesache erwies. Ein abgründiger Pessimismus wurde da gepredigt, der sich gelegentlich bis zum zerstörerischen Nihilismus steigerte. Man verstieg sich sogar zur Behauptung, daß ein guter Film immer «schwarz» sein müsse. Glücklicherweise machte sich in den letzten Jahren eine rückläufige Bewegung bemerkbar, die in dem neuesten Werk eines Mannes einen großen Sprung nach vorwärts zu verzeichnen hat, der wie kein zweiter dazu berufen ist: in René Clair. Sein Film «Les belles de nuit» wurde von der einhelligen Kritik in Venedig als der wertvollste bezeichnet, der dort zu sehen war, unbeschadet des ebenfalls bedeutenden «Jeux interdits» von Clément, der den offiziellen Preis erhielt, während Clairs Werk hors concours erklärt wurde.

Mit dem Namen René Clairs ist ein großes Stück Filmgeschichte verknüpft. Ein geborener, nur vom Optischen aus gestaltender Filmschöpfer, errang er seine ersten Lorbeeren im Stummfilm. Er war lange ein entschiedener Feind des Tonfilms und geriet darüber in einen heftigen Streit mit Pagnol — bis er selber den überhaupt ersten Tonfilm Frankreichs schuf, der sofort ein Weiterfolg wurde: «Unter den Dächern von Paris.» Er hatte die Gefahren und Vorteile des Tonfilms erkannt, und es war ihm gleich im ersten Werk ein Ausgleich zwischen Auge und Ohr gelungen, der wegweisend blieb, wenn er auch noch nicht ganz vollkommen war. Er hatte begriffen, daß der Tonfilm nicht mehr «Film» im eigentlichen Sinne des Wortes ist, aber ebensowenig Theater, sondern etwas Neues, Drittes, das es bisher nicht gegeben hatte.

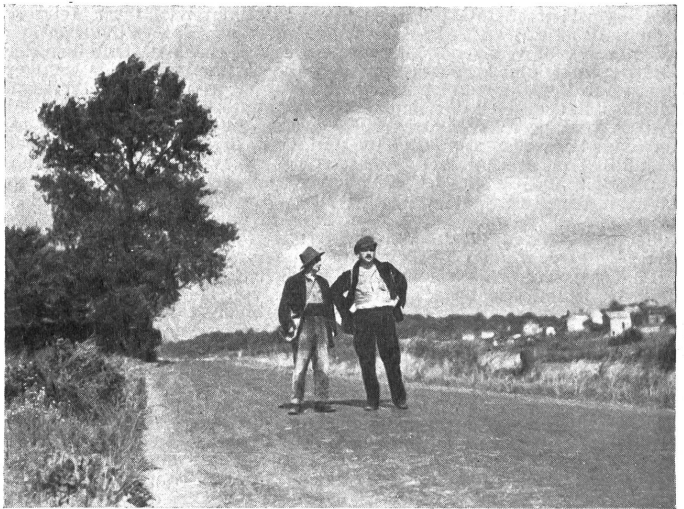
Dieser schöne Film von dem Straßensänger, dessen eigentlicher Held die Stadt Paris ist, blieb noch dem Realismus verhaftet, wenn auch eine leichte, kaum wahrnehmbare, unwirkliche Ironie auf ihm liegt. Und damit war der Weg Clairs in die Zukunft schon angedeutet, die ihn von der Wirklichkeit forttrieb in ein poetisches, irreales Reich eigener Prägung. Aber diese leicht traumhafte Welt mit einem märchenhaften Zug ist stets von einer fast vernünftigen, trockenen Geistigkeit durchsetzt geblieben. Am besten erkennt man dies vielleicht im Film «A nous la liberté» (1931), der diesen Winter wieder als Reprise in unsern Kinos erscheinen wird. Zwei Vagabunden entfliehen darin aus dem Gefängnis, wobei der eine Industrieller wird und seine Fabrik nach den strengen Grundsätzen organisiert, wie er sie im Gefängnis gelernt hat: laufendes Band, Schweigen, gemeinsame Mahlzeit in Reihen usw. Doch ehemalige Mitgefangene finden und denunzieren ihn. Er setzt noch eine Fabrik in Gang, in der niemand mehr arbeiten muß, weil die Maschinen alles von selbst herstellen und geht dann wieder als heiterer Vagabund auf die Landstraße. Unwirklich, ein Phantasieprodukt, wenn auch voller Poesie und unvergänglicher Heiterkeit, bildet es andererseits eine der geistvollsten Satiren auf die Mechanisierung unseres Daseins, gegen das Maschinenzeitalter und die Massenproduktion. Zwar ist die Idee nicht konsequent durchgeführt, eine klare Botschaft bringt der Film nicht, wie es dem Ur-Filmer Clair überhaupt nie in erster Linie um solche gegangen ist, sondern um Herz und Sinne zu bezaubern. Doch immer bleibt er dem Geist verhaftet. Wie die Rationalisierung der Arbeit am laufenden Band in einer modernen Fabrik belächelt wird, oder wie er sanft aber deutlich die Frage illustriert, wohin wir eigentlich mit unserer fortschreitenden Ver-Maschinisierung schließlich noch hinkommen, das wendet sich dank seiner überlegenen Gestaltung nicht nur an unser Denkvermögen, sondern an das Fühlen



In der Fabrik wird nach dem Gefängnisssystem gearbeitet, welches der Besitzer und erfolgreiche Geschäftsmann als entsprungener Häftling genau kennengelernt hatte. Ein ehemaliger Mitgefangener bringt die Arbeit ungewollt durcheinander. (Aus dem Film «A nous la liberté».)

und die Seele. Er gibt uns bewußt keine Lösungen, aber er lächelt und reißt uns mit seiner überlegenen Heiterkeit mit. Weit mehr als durch Verfechtung irgendeiner These mit Argumenten rührt er dadurch an Tiefes und bricht manche Scheinsicherheit, die wir vielleicht als solche gar nicht erkannt haben.

Clair ist später nach Amerika gegangen, doch wiesen seine Hollywooder Werke nicht die einmalige Vereinigung von Charme und Geist auf wie diejenigen seiner französischen Periode. Er kehrte nach einigen Jahren zurück. Als Vertreter des trockenen, hellen und lebendigen französischen «esprit» vermochte er sich nicht dauernd mit dem amerikanischen Wesen abzufinden. Nun hat er als der ausgesprochenste Gegenspieler des pessimistischen Films wieder ein heiteres Werk geschaffen, worin er uns beweisen will, daß wir nicht nach rückwärts blicken sollen, weil immer die Zeit, in der wir gerade leben, die beste sei. Ein Thema, das noch vor wenigen Jahren in Frankreich undenkbar gewesen wäre und von dem noch die Rede sein wird.



Der Fabrikant geht mit seinem Freund wieder wie einst als Vagabund auf die Landstraße. Nur so werden sie die Sklaverei des Reichtums und der Maschinen los und gewinnen wieder ihre Freiheit. (Bilder: Pandora.)

AUS ALLER WELT

David und Bathseba in Aegypten

Den Juden ist es bekanntlich im Schatten der Pyramiden nie gut gegangen. Nun ist auch der Film «David und Bathseba», der schon vor einiger Zeit angekündigt worden war, dort von der Leinwand vertrieben worden. Nicht daß die Regierung in Kairo ein Verbot erlassen hätte. Aber seit dem unglücklichen Krieg in Palästina will das Publikum nichts mehr sehen, was mit Juden zu tun hat. Von den Jugendverbänden Kairos wurde erklärt, daß sie jedes Kino zerstören würden, das den Film vorführe. Diese Drohung scheint genügt zu haben; der Film wurde eingelagert. Dabei wurde ausdrücklich erklärt, daß gegen ihn keine besonderen Bedenken vorlägen. Er beschäftigt sich nicht einmal mit Aegypten. Es darf aber in den Augen der Extremisten nichts von oder über Juden auf die Leinwand. Besonders sind Filme aus der biblischen Geschichte unerwünscht; die Bibel ist zurzeit in Aegypten das unbeliebteste, aber auch am meisten gefürchtete Buch. Nicht aus religiösen Gründen — die Gegnerschaft gegen die Juden hat nichts mit dem Glauben zu tun —, sondern weil nichts vorgeführt werden darf, was sie in einem guten Lichte zeigt, also aus politischen Motiven. Diese Haltung läßt allerdings für das zukünftige Verhältnis der beiden Nachbarvölker nicht viel Gutes erwarten.

Fernsehen

In Venedig wurde anlässlich der Biennale in einem Lichtspieltheater das Kino-Fernsehen praktisch vorgeführt. Auf einer großen Leinwand konnte man alles verfolgen, was sich vor dem Festival-Kino auf dem Lido in etwa 10 km Entfernung bei den großen Galavorstellungen abspielte. Zwar stellten sich einige Störungen ein, und die Erfindung scheint für Kinos noch nicht bis zu letzten Vollendung vorgetrieben, doch kann sie im allgemeinen als gelungen bezeichnet werden. Das Prinzip des Kinofernsehens ist jedenfalls entdeckt und wird nach einigen Verfeinerungen als voll verwendungsfähig betrachtet werden müssen. —

DEP. Ein Leiter der innern nordamerikanischen Mission erklärte, daß beim Fernsehen eine große, neue Front entstanden sei, an der gekämpft werden müsse. Millionen unkirchlicher Menschen betrachteten sich die Bilder und seien ihnen verhaftet. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die begabte Leute, Drehbuch-Autoren, Regisseure und Schauspieler suchen und gewinnen muß, um gute Vorführungen zu erzeugen.